

Gemeinsam gegen Aids

Das SRK im Kampf gegen die Immunschwächekrankheit



© SRK, TextBildWerkstatt, Hilde Eberhard, Uznoch

Croix-Rouge suisse
Schweizerisches Rotes Kreuz
Croce Rossa Svizzera



Aids – eine Herausforderung für alle

Seit es Aids-Medikamente gibt, hat die Immunschwächekrankheit Aids an Schrecken verloren. Menschen, die mit dem HI-Virus infiziert sind haben gute Chancen, noch viele Jahre praktisch beschwerdefrei zu leben – vorausgesetzt, sie haben Zugang zu antiretroviraler Therapie (ART). Auch die Diskriminierung Aidskranker ist zurückgegangen. Die Kehrseite davon ist eine neue Sorglosigkeit: In den letzten Jahren hat die Zahl der Neuinfektionen bei uns wieder zugenommen.

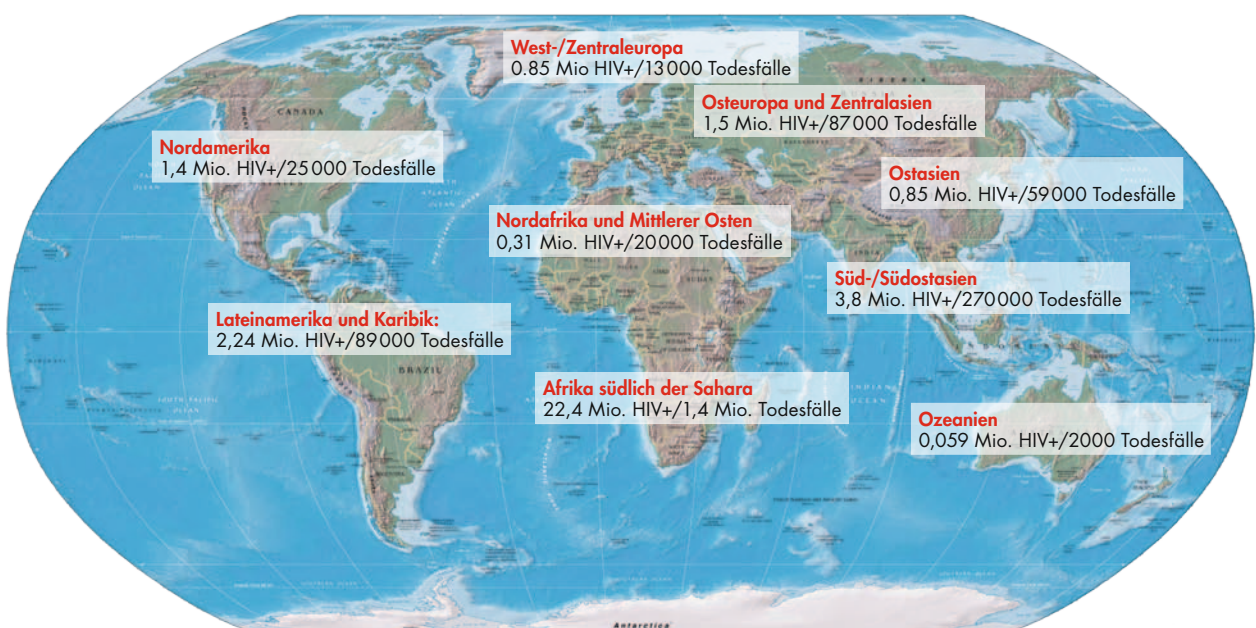
In armen Ländern verläuft diese Entwicklung verzögert. Afrika südlich der Sahara war von Anfang an am stärksten von Aids betroffen. Die Reaktion darauf erfolgte schleppend, weil die Mittel für eine breit angelegte Prävention fehlten und auch kulturelle Barrieren die Auseinandersetzung mit der Krankheit erschwerten. Überhöhte Preise für Aids-Medikamente machten die Therapien für arme Länder zudem während Jahren unerschwinglich.

Unterdessen können Entwicklungsländer zu günstigen Preisen Generika beziehen oder selber herstellen. Die Zahl der Therapien hat in den letzten Jahren rasant zugenommen. Weltweit werden rund fünf Millionen Aidskranke medikamentös behandelt – zwölfmal mehr als noch vor sechs Jahren. Doch noch immer gibt es in abgelegenen Gebieten armer Länder viele Menschen, die nicht über Aids Bescheid wissen und Hunderttausende Erkrankte ohne Zugang zu Beratung und Behandlung.

Das Schweizerische Rote Kreuz setzt sich dafür ein, dass auch in vernachlässigten Regionen die Bevölkerung die Möglichkeit hat, sich vor Aids und seinen Folgen zu schützen. Es tut dies durch Aufklärung und Prävention, damit sich weniger Menschen infizieren. Aber auch durch Beratung, Betreuung und Behandlung, damit bereits erkrankte Menschen möglichst lange in Würde leben können.

Anzahl Menschen mit Aids

Wieviele Menschen mit dem HI-Virus leben (HIV+) und wieviele pro Jahr an Aids sterben



Quelle: UNAIDS (Dezember 2009)

Grosse Unterschiede

Mehr als 33 Millionen Menschen sind weltweit mit dem HI-Virus infiziert, zwei Drittel von ihnen leben in Afrika südlich der Sahara. Seit Beginn der Epidemie 1981 sind über 25 Millionen Menschen an der Immunschwächekrankheit gestorben. Jeden Tag stecken sich 6800 Menschen neu an, fast ein Viertel davon Kinder. Während in der Schweiz rund jeder 200. das Aids-Virus in sich trägt, ist beispielsweise im afrikanischen Kleinstaat Swasiland jeder dritte Erwachsene HIV-positiv.

Frauen sind besonders verletzlich

In Osteuropa und Asien verbreitet sich das Virus vor allem durch Prostitution und Drogenabhängigkeit, in Afrika ist die gesamte Bevölkerung betroffen. Der Anteil Frauen, die mit dem Aids-Virus leben, steigt: Mittlerweile sind die Hälfte aller Infizierten Frauen. Die Gefahr besteht, dass Frauen künftig die Hauptlast der unheilbaren Krankheit tragen – und mit ihnen die Kinder, die bei fehlender Therapie schon bei der Geburt angesteckt werden.



Nur wer informiert ist, kann sich schützen: Aids-Aufklärung in Bangladesch.

Die Gründe, die zu dieser Entwicklung geführt haben, sind vielfältig. In verschiedenen Regionen sind die Männer aus wirtschaftlicher Not gezwungen, Arbeit ausserhalb ihrer Heimat zu finden, wo manche von ihnen Prostituierte aufsuchen. Oft stecken sie sich so mit dem HI-Virus an – und tragen es bei der Rückkehr ins Dorf zurück.

Gopal Bandhari, 38-jährig, Nepal

«Wenn ich gewusst hätte, dass ich HIV-positiv bin, hätte ich meine Frau vor der Ansteckung schützen können und sie wäre nicht an Aids gestorben», sagt der Nepalese Gopal Bandhari. 17 Jahre lang hat er im Nachbarland Indien als Lastenträger gearbeitet. Zur Erntezeit kehrte er jeweils zu seiner Familie ins Bergdorf zurück. So hat er seine Frau mit dem Aids-Virus angesteckt, das er in der Fremde aufgelesen hatte. Heute engagiert sich Gopal Bandhari bei der Präventionskampagne des Roten Kreuzes: Er zieht von Dorf zu Dorf und klärt die Menschen über Aids auf. «Andere sollen aus meinem Schicksal lernen. Nur wer die Gefahren kennt, kann sich korrekt verhalten.»

Doch auch Kriege haben – vor allem wegen umherziehender Soldaten – zur Verbreitung von Aids beigetragen. Eine Risikogruppe bilden zudem Lastwagen-Fernfahrer, die das Virus entlang ihrer Routen verbreiten. Frauen in afrikanischen und asiatischen Gesellschaften fehlt oft das Wissen über Verhütung und sexuell übertragbare Krankheiten. Doch selbst wenn sie gut informiert sind können sie ihre Bedürfnisse kaum durchsetzen, weil sie aufgrund der meist traditionellen Rollenverteilung von ihren Ehemännern wirtschaftlich und sozial abhängig sind.

Hinzu kommt, dass Sexualität und die damit verbundenen Gefahren in vielen Gesellschaften tabuisiert sind. Auch kosten Informationskampagnen und die Mittel zur Prävention (z.B. Kondome) Geld, das vielerorts kaum für das Nötigste reicht.

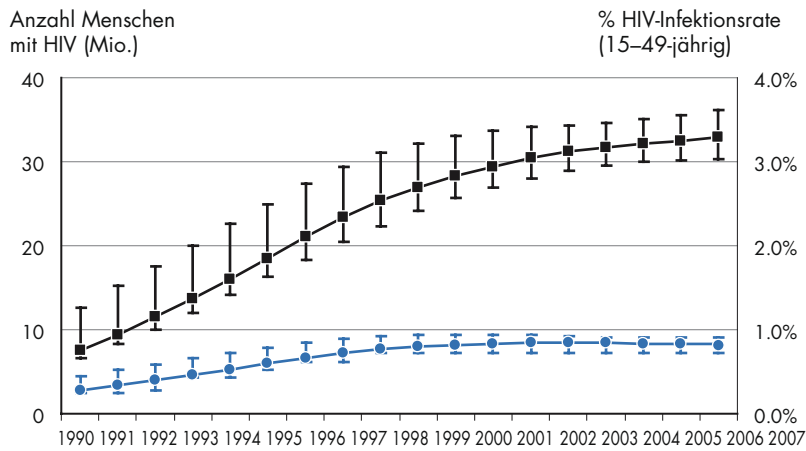
HIV und Aids nach Regionen

Region	Anzahl Menschen, die mit HIV leben	Neue Infektionen pro Jahr	Anzahl Todesfälle pro Jahr durch Aids	Prävalenz für Erwachsene (Infektionsrate)
Afrika südlich der Sahara	22,4 Millionen	1,9 Millionen	1,4 Millionen	5,2%
Mittlerer Osten und Nordafrika	310 000	35 000	20 000	0,2%
Süd- und Südostasien	3,8 Millionen	280 000	270 000	0,3%
Ostasien	850 000	75 000	59 000	0,1%
Lateinamerika	2,0 Millionen	170 000	77 000	0,6%
Karibik	240 000	20 000	12 000	1,0%
Osteuropa und Zentralasien	1,5 Millionen	110 000	87 000	0,7%
West- und Zentraleuropa	850 000	30 000	13 000	0,3%
Nordamerika	1,4 Millionen	55 000	25 000	0,6%
Ozeanien	59 000	3 900	2 000	0,3%
Total	33,4 Millionen	2,7 Millionen	2,1 Millionen	0,8%

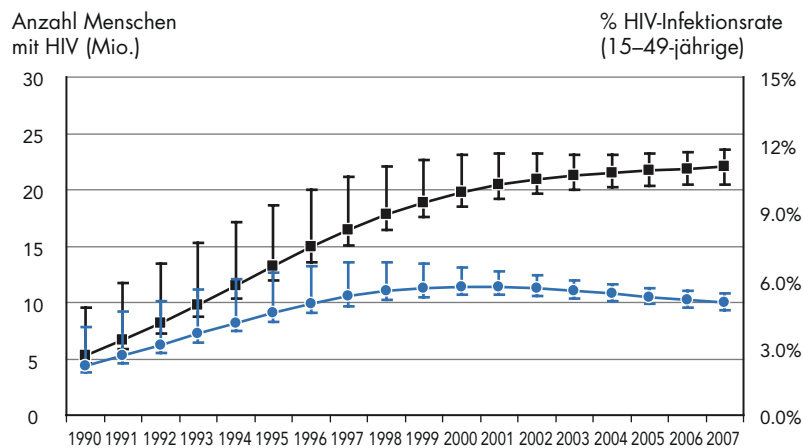
Quelle: UNAIDS (Dezember 2009)

Entwicklung der Aids-Epidemie 1990–2007

Weltweite Entwicklung 1990–2007



Entwicklung in Afrika, südlich der Sahara 1985–2007



- Anzahl Menschen mit HIV (Mio.)
- % HIV-Infektionsrate, (15-49-jährig)
- I Bandbreite der statistischen Angaben

Quelle: UNAIDS (Dezember 2009)

Aids – eine globale Herausforderung

Aids ist nicht nur ein medizinisches Problem, sondern hat weitreichende soziale und wirtschaftliche Konsequenzen. Die Krankheit trifft vor allem die sexuell aktive Bevölkerung, die gleichzeitig den grössten Teil der Arbeitskräfte stellt. Wenn ein grosser Teil der produktiven Bevölkerung erkrankt oder gar stirbt, wirft dies die wirtschaftliche Entwicklung ganzer Regionen um Jahre zurück. In den einzelnen Familien und Dorfgemeinschaften sinkt das Einkommen, auf nationaler Ebene wird das Wirtschaftswachstum gebremst. Gleichzeitig müssten enorme finanzielle Mittel bereit gestellt werden um bereits infizierte Menschen zu behandeln und Kinder zu betreuen, die wegen Aids ihre Eltern verloren haben. Allein in Afrika südlich der Sahara gibt es laut UNAIDS 14 Millionen Aidsweisen.

Das Engagement des SRK

Angesichts der dramatischen Folgen von Aids für die Menschen in armen Ländern bildet die Bekämpfung der Krankheit für das Schweizerische Rote Kreuz eine wichtige Priorität. In seinen langfristigen Programmen zur Verbesserung der Gesundheit legt das SRK den Schwerpunkt verstärkt auf die Prävention von Aids sowie die Pflege und soziale Betreuung von Aidskranken. In Swasiland, Kenia und Bangladesch ermöglicht das SRK an Aids erkrankten Menschen und HIV-infizierten Schwangeren den Zugang zu antiretroviralen Medikamenten.

Das Engagement des SRK gegen Aids in den afrikanischen Ländern Togo, Mali, Swasiland sowie in Bangladesch, Nepal und Tibet stützt sich auf ein Netz von lokalen Rotkreuz-Freiwilligen. Dabei kommt der fachlichen Aus- und Weiterbildung eine grosse Bedeutung zu. Neben diesen spezifischen Aids-Programmen wird HIV bei sämtlichen längerfristigen Gesundheitsaktivitäten des SRK in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa thematisiert.

Prävention an breiter Front

Die Prävention von Aids umfasst Massnahmen, die von der Aufklärung von Jugendlichen und Risikogruppen bis zu sicherem Blut bei Transfusionen reichen:

In **Tibet** führt das SRK gemeinsam mit dem lokalen Roten Kreuz Aufklärungskampagnen durch. Diese wenden sich an Prostituierte und Angestellte von Bars und Restaurants. Vor allem junge tibetische Mädchen, die grosse Wissensdefizite aufweisen, lernen sich zu schützen. Mit einem selber entwickelten Mitmach-Parcours zieht das Rote Kreuz in abgelegenen Regionen durch die Dörfer und trägt dort zur Prävention von Aids bei. In einer Berufsschule werden zudem die Studenten zu «Peer educators» ausgebildet, die wiederum ihre Klassenkameraden informieren und aufklären. Auch in **Nepal** werden Jugendliche des lokalen Roten Kreuzes geschult, damit sie ihr Wissen an Gleichaltrige weitergeben können.



Jugendliche informieren Gleichaltrige an einer Dorfschule in Nepal

Im westafrikanischen **Togo** führt das SRK in der Région Centrale zusammen mit dem lokalen Roten Kreuz und den Gesundheitsbehörden ein Programm zum Aufbau der Gesundheitsversorgung durch. Der Bekämpfung von Aids kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Bei der Prävention wird der Akzent auf Abstinenz, Treue und/oder die Verwendung von Kondomen gelegt. Die Bevölkerung wird motiviert, sich auf HIV testen zu lassen. Parallel zu öffentlichen Präventionsveranstaltungen schulen und sensibilisieren jugendliche Rotkreuz-Freiwillige Gleichaltrige rund um Fragen von Aids und Sexualität. Auch im Norden von **Mali** und in **Südsudan** informieren Rotkreuz-Freiwillige in den Dörfern über Aids und ermuntern die Menschen, sich konsequent vor einer Ansteckung zu schützen.



Die Rotkreuz-Mitarbeiterin Safi informiert die Dorfbevölkerung im Norden Malis über Aids.

Safi, 22-jährig, Rotkreuz-Mitarbeiterin in Mali

«Frühmorgens fahren wir los in die abgelegenen Dörfer. Wenn wir ankommen, versammeln sich die Menschen unter einem Baum. Ich erkläre ihnen, was Aids ist. Welche Symptome die Krankheit hat. Wie man sich ansteckt. Für viele ist es schwierig zu verstehen. Ich sage es klar und deutlich, zeige ein Präservativ und wie man es benutzt. Normalerweise trennen wir die Frauen und die Männer, damit ein offenes Gespräch möglich ist. Viele gehen anschliessend nach Hause und erzählen ihren Eltern, Geschwistern und Nachbarn, was sie gehört haben. So erreichen wir viele Menschen.

Manchmal ist meine Arbeit schwierig, gerade wenn ältere Männer und Frauen zuhören. «Über das spricht man nicht», sagen sie. Aber wenn ich es nicht tue, breitet sich die Krankheit aus. Es gibt immer wieder Leute, die meinen, es gäbe ja Medikamente – Aids sei gar nicht mehr so gefährlich. Aber das ist eine Illusion: Die Krankheit ist unheilbar. Ich kämpfe dafür, dass die Menschen das verstehen.»

Im afrikanischen Kleinstaat **Swasiland** hat sich Aids zur bedrohlichen Pandemie ausgeweitet: Fast jeder dritte Erwachsene ist mit dem HI-Virus infiziert. Mit Theaterprojekten informiert das Rote Kreuz Jugendliche über die lange Zeit tabuisierte Thematik. Kondome werden abgegeben. In mehreren Rotkreuzkliniken werden anonyme HIV-Schnelltests durchgeführt. Die Bevölkerung wird ermutigt, sich testen zu lassen und HIV-Infizierte werden beraten.

In **Rumänien** und **Moldawien** klären Freiwillige des Jugend-Rotkreuzes oder Partner-Hilfswerke in Schulen über die Krankheit auf. Gemeinde-Krankenschwestern informieren Männer und Frauen über die Ansteckungswege.

Im zentralamerikanischen **Honduras** werden ebenfalls Informationskampagnen in Gemeinden und Schulen durchgeführt. Die Ausbildung von Rotkreuz-Gesundheitshelfer/innen umfasst zudem ein Modul HIV und Aids. In **Paraguay**, **Ecuador** und **Bolivien** ist die Prävention von Infektionskrankheiten ein wichtiger Bestandteil der Gesundheitsprogramme. Das Rote Kreuz informiert insbesondere Jugendliche über HIV und Aids.

Im Bereich der Prävention von Aids spielt die Transfusion von getestetem Blut eine zentrale Rolle. Das SRK fördert deshalb die **Blutsicherheit** durch den Aufbau von professionellen Blutspendediensten und das systematische Testen von Blutspenden. Solche nationale Programme werden gegenwärtig in **Swasiland** und **Ägypten** durchgeführt.



Jugendliche in Honduras üben den korrekten Umgang mit Kondomen.

Aids-Therapie mit antiretroviralen Medikamenten

In den Ländern des Südens sind selbst die preislich reduzierten Medikamente für viele unerschwinglich. Zudem sind vor allem in ländlichen Gebieten die Bedingungen für eine erfolgreiche Therapie wegen schlechter Infrastruktur im Gesundheitswesen nicht gegeben.

Seit 2004 bietet das SRK in Swasiland ein umfassendes Aids-Behandlungsprogramm an. In den Rotkreuz-Kliniken von Sigombeni, Silele und Mahwalale bekommen HIV-positive schwangere Frauen Medikamente, um die Übertragung des HI-Virus auf ihr ungeborenes Kind zu verhindern. Auch andere Aids-Kranke wie Männer, Kinder oder Betagte erhalten eine medikamentöse Behandlung. Eine Hebamme des SRK bildet gemeinsam mit Fachärzten das lokale Personal aus.



Keine Aids-Medikamente ohne intensive Beratung: Ein Rotkreuz-Mitarbeiter zu Besuch bei einem Patienten.

In **Bangladesch** arbeitet das SRK eng mit einer lokalen Organisation zusammen, die in der Hauptstadt Dhaka Pionierarbeit in anti-retroviraler Therapie für Aidskranke leistet. Als erste Organisation im Land bot sie ab 2005 in ihrer kleinen Klinik Behandlung für Aidskranke an. Dank intensiver Lobbyarbeit bieten nun mehrere Organisation antiretrovirale Therapien an. Da Aidspatienten vielfach von der Familie verstossen werden, wird neben medizinischer auch psychologische Hilfe geleistet. Auch in Kenia ermöglicht das Rote Kreuz aidskranken Menschen den Zugang zu ART.

Pflege und psycho-soziale Hilfe bis hin zur Sterbebegleitung

Die Heimpflege von Aidskranken und die soziale Betreuung der Patienten und ihrer Familien ist eine Besonderheit des SRK-Engagements. Mit der **Pflege** zu Hause sowie der Unterstützung der Kranken im Bereich **Ernährung** durch Lebensmittel und Saatgut trägt das SRK viel zum Wohl der Betroffenen und ihrer Angehörigen bei.

So besuchen in **Swasiland, Togo** und **Kenia** hunderte Freiwillige der nationalen Rotkreuzgesellschaften Aidskranke, um sie im Alltag zu unterstützen und zu pflegen. Für viele Patienten stellt die Hauspflege den einzigen Kontakt zur Aussenwelt dar.

Die Besuche haben auch eine wichtige Funktion für den Therapieerfolg. Patientinnen und Patienten, die nicht in der Klinik erscheinen um ihre Medikamente zu beziehen, werden zuhause aufgesucht. So ist die Kontinuität der Therapie gewährleistet.

Im Endstadium der Krankheit bedeutet die Heimpflege oft auch Sterbebegleitung. Die Familienangehörigen, insbesondere die Kinder von aidskranken Eltern, werden mitbetreut. Das Rote Kreuz übernimmt die Schulgebühren von Aidsweisen und schliesst bei der Nahrungsmittelhilfe die ganze Familie ein.



Celiwe, 22-jährig, Swasiland

Als Celiwe vor einem Jahr in die Rotkreuzklinik von Sigombeni kam, wog sie gerade noch 32 Kilogramm. Es war höchste Zeit für die Mutter eines zweijährigen Knaben, mit der Aids-Therapie zu beginnen. Auch der Bub ist HIV-positiv und nimmt nun Medikamente. Heute geht es beiden recht gut. Celiwe hat wieder genug Kraft, um im Garten hinter der Lehmhütte Gemüse anzupflanzen. Das Saatgut hat sie vom Roten Kreuz erhalten. «Ich bin froh, dass ich mich endlich getraut habe, in die Klinik zu gehen. Als mein Mann sah, wie es mir rasch viel besser ging, entschloss auch er sich zur Therapie.» Unterdessen ist Celiwe wieder schwanger – und freut sich auf ihr Baby. Dank vorsorglicher Behandlung in der Rotkreuzklinik stehen die Chancen gut, dass es gesund zur Welt kommen wird.

Weitere Informationsquellen

Schweiz

Aids-Hilfe Schweiz (AHS), Zürich

Tel. 044 447 11 11
E-Mail: aids@aids.ch
www.aids.ch

Bundesamt für Gesundheit (BAG), Bern

Tel. 031 323 88 11
E-Mail: aids@bag.admin.ch
www.bag.admin.ch
http://www.bag.admin.ch/hiv_aids

Stop-Aids-Kampagne

www.stopaids.ch

Aidsfocus – Fachplattform für HIV/Aids und Internationale Zusammenarbeit

E-Mail: info@aidsfocus.ch
www.aidsfocus.ch

International

Gemeinsames HIV/AIDS-Programm der Vereinten Nationen (UNAIDS), Genf

Tel. 022 791 36 66
E-Mail: unaids@unaids.org
www.unaids.org

Weltgesundheitsorganisation WHO, Genf

Tel. 022 791 21 11
E-Mail : info@who.int
www.who.int

Internationale Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften, Genf

Tel. 022 730 42 22
E-Mail: secretariat@ifrc.org
www.ifrc.org

Weltweite Rotkreuz-Kampagne gegen Stigma und Diskriminierung

www.ifrc.org/what/health/hivaids/antistigma

Schweizerisches Rotes Kreuz

Internationale Zusammenarbeit
Rainmattstrasse 10
CH-3011 Bern
Telefon 031 387 71 11
Fax 031 387 73 73
iz@redcross.ch
www.redcross.ch
PC 30-4200-3

